

Die Rückkehr der Vergangenheit

Die Vergangenheit vergeht nicht. Ihre Wiederkehr weckt um so heftigere Emotionen, je überraschender und unerwünschter sie kommt, je schonungsloser sie in den Blick gebracht wird. Die ihr folgende Betroffenheit mag dann als Maßstab der Verdrängung gelten. Auf jeden Fall ist sie nicht zu übersehen. Wie vermutlich geahnt wird: Es ist die Rede von Daniel Jonah Goldhagens Buch „Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust“.

Die Aufregung über dieses Buch in Deutschland kommt unerwartet; denn eigentlich enthält es an Holocaust-Forschung wenig Neues; es schätzt so fundamentale Unterscheidungen wie zwischen Antijudaismus und Antisemitismus gering und entfernt sich vom Stil der bisherigen zeitgeschichtlichen Forschung durch schriftstellerische Anschaulichkeit und Fotos, die die Betroffenheit nur noch vertiefen (sollen). Was einen Deutschen besonders treffen wird, ist die These von der „Kollektivschuld“ aller Deutschen, die Goldhagen zwar bestreitet, aber zugleich durch die Aussage von „den Deutschen“ und die vielen Pauschalierungen suggeriert. Verhängnisvoll scheint vor allem die Aussage, der „eliminatorische Antisemitismus“ sei die Signatur der Deutschen seit mehr als einem Jahrhundert gewesen. Er könne infolgedessen als Teil des deutschen Wesens gelten. Doch wäre dies der Fall, dann wäre der einzelne Täter exkulpiert. Goldhagen würde damit genau nicht das Ziel erreichen, das er sich gesetzt hat: die Motive des einzelnen Täters, des normalen Deutschen, endlich und erstmals „wissenschaftlich“ zu erheben. Zum anderen vernachlässigt diese intentionalistische Interpretation die andere Seite jeden Tuns: seine geschichtliche Situation. Jedes Motiv wird immer in einen konkreten zeitgeschichtlichen Kontext zurückgebunden und kann nur aus ihm verstanden werden. In dem umfangreichen Band stecken offensichtlich Widersprüche, die in den werbewirksamen öffentlichen Diskussionen mit Goldhagen nicht zu übersehen waren.

Der Versuch, den Holocaust zu erklären, das grenzenlose Grauen verständlich zu machen, überschreitet die Möglichkeiten einer beschreibenden Wissenschaft wie der Zeitgeschichte. Ohne anthropologische Aussagen, die nach dem immer auch geschichtlichen Menschen schlechthin fragen, wird man letztlich zu keiner klärenden Antwort kommen – falls es eine solche Antwort je geben wird. Rätsel werden angesichts dieses grenzenlosen Grauens immer bleiben.

Bereits im Jahr 1946 stellte sich Max Pribilla SJ (1874–1956) im zweiten Heft der nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs wieder erscheinenden „Stimmen der Zeit“ die gleiche Frage: „Wie war es möglich?“ Pribilla, jahrelang Professor für Sozialethik, qualifiziert die „grauenvolle Vergangenheit“ als „furchtbare

Heimsuchung Gottes“. Er beläßt es aber nicht bei der Anrufung der Theodizee, sondern forscht nach Tatsachen, „die den dunkelsten Abschnitt deutscher Geschichte verständlich machen“.

Vier Gründe nannte er: 1. Die politische Unreife, durch die deutsche Bürger politischen Dilettanten wie Hitler und seinen Männern aufsaßen. 2. Die weite Verbreitung der charakterlichen Feigheit. Es fehlte an Zivilcourage und Verantwortungsbewußtsein. Statt dessen floh man in Schweigen und Unterwürfigkeit. 3. Der Mangel an Gemeinsinn. „Terror und Eigennutz“ bewirkten, „daß die meisten nur an ihre eigene Rettung und ihren eigenen Vorteil dachten“. 4. Der Mangel an lebendigem Christentum: „Es wird für immer denkwürdig bleiben, daß die furchtbarste militärische, politische und moralische Niederlage des deutschen Volkes mit der bewußten Abkehr vom Christentum zusammenfiel.“

Pribilla konnte damals vom Holocaust, wie er in seinem Schrecken und in seinen Ausmaßen inzwischen bekannt wurde, kaum etwas wissen. Vermutlich wäre seine Kritik am deutschen Volk schonungsloser und zugleich ratloser gewesen. Seine Antwort muß also vom konkreten Kenntnisstand des Jahres 1946 her gelesen werden – und auch da sind diese Sätze zutreffend: „Viele Millionen von Deutschen haben um die Greuel in den besetzten Gebieten, in den Konzentrationslagern, in der Behandlung der Juden, Ausländer und Kriegsgefangenen, in der Justiz und Verwaltung gewußt, haben sie mißbilligt und vielleicht unsagbar unter der Schmach gelitten, die dem deutschen Namen in dieser ‚Zeit ohne Beispiel‘ von den eigenen Volksgenossen zugefügt wurde, aber sie haben ihr Schweigen nicht nur mit ihrer Ohnmacht, sondern auch mit ihrer Unzuständigkeit vor sich und anderen zu billigen versucht. Ja, viele machten es sich zum Grundsatz, überhaupt nicht hinzusehen und hinzuhören; es könnten sich ja schon aus dem Wissen peinliche Verpflichtungen ergeben.“

Gewiß entspricht diese Analyse weder den heutigen Erwartungen auf emotionale Betroffenheit noch der Abneigung, differenzierende Aussagen in diesem Problemfeld zu akzeptieren. Man hält sie für Beschönigungen. Dennoch führt sie weiter als Goldhagens „Aburteilung der Deutschen“; denn diese verhindert Einsicht und tätige Umkehr. Leider reagieren Menschen auf diese Weise, wo sie sich ungerecht behandelt oder geringgeschätzt empfinden. Betroffenheit stellt also nicht in jeder Hinsicht einen Wert dar. Dieser kommt erst dann ins Spiel, wenn sie zur Solidarität und zur tätigen Hoffnung befreit.

Angesichts der unbeschreiblichen Größe des Genozids wird diese deutsche Vergangenheit immer wiederkehren. Zumindest jede Jugendgeneration wird an Eltern und Großeltern die unbeantwortbare Frage stellen: „Wie war es möglich?“ Hoffentlich finden sich dann wieder Gesprächspartner, die sich mit der jungen Generation auf den Weg zu einer Antwort machen, die das Rätsel und Geheimnis Mensch nicht aus dem Auge verliert. Gerade zu ihm zählt die von Hannah Arendt beschworene „Banalität des Bösen“.

Roman Bleistein SJ